

Naturnahe Aussenräume

# «Ein Drittel würde das Problem lösen»

Naturnahe Immobilien sind gefragter denn je. Eine Erhebung der Stiftung Natur und Wirtschaft mit Sitz in Luzern zeigt, dass solche Siedlungsräume aber äusserst rar sind. Geschäftsführerin Manja Van Wezemaal erklärt, wieso es am Angebot mangelt.

*Manja Van Wezemaal, zuallererst zur Klärung: Was ist unter einem naturnahen Aussenraum zu verstehen?*

Der Begriff «naturnah» hat sich in den letzten Jahrzehnten etabliert. Grundsätzlich sind all unsere grünen Aussenräume menschengemacht und können deshalb nicht mit der Natur gleichgesetzt werden. Wenn wir aber auf unserem Balkon oder im Garten einheimische Pflanzen so kombinieren, dass sie gemeinsam ein stabiles Ökosystem ergeben, können wir von «naturnahen» Aussenräumen sprechen.

*Wieso sind naturnahe Aussenräume so wichtig?*

Durch die Art, wie wir leben, konsumieren, bauen oder konventionelle Landwirtschaft betreiben, zerstören wir Lebensräume der Tier- und Pflanzenwelt. Mit den freien Aussenflächen in Siedlungsräumen haben wir die Chance, der Natur etwas zurückzugeben. Anstatt einen Rasen zu pflanzen, der der Natur keinen Mehrwert bietet, können wir mit einheimischen Gewächsen Ersatzlebenswelten für Pflanzen und Tiere schaffen. Mit der richtigen Bepflanzung geben wir beispielsweise Insekten oder Igel Nahrung und Unterschlupf. Naturnahe Aussenräume sind ein wichtiger Beitrag, um die Artenvielfalt zu erhalten, die durch unsere Lebensweise leider immer mehr verloren geht.

*Bringt eine naturnahe Umgebung auch Vorteile für uns Menschen?*

Es gibt zahlreiche Untersuchungen, die beweisen, dass eine natürliche Wohnumgebung einen positiven Einfluss auf unsere Gesundheit hat. Nachgewiesen sind beispielsweise ein tieferer Blutdruck und eine niedrigere Pulsfrequenz. Zudem hilft Natur ums Haus uns Menschen generell beim Entspannen. Auch vor der zunehmenden Sommerhitze in den Städten schützt eine Bepflanzung. Ein weiterer Aspekt, der sich zwar nicht mit Studien belegen lässt, liegt darin, dass wir uns in einer natürlichen Umgebung viel mehr mit der Natur verbunden und ge-

erdet fühlen. Dies bestärken auch Befragungen, die zeigen, dass nahe der Natur zu leben ein Grundbedürfnis von uns Menschen ist.

*Ist demzufolge die Nachfrage nach natürlichen Lebensräumen hoch?*

Unsere Erhebung vom Sommer 2018 zeigt, dass sich rund 70 Prozent der Befragten einen Aussenraum mit mehrheitlich einheimischen Pflanzen wünschen. Gar 90 Prozent gaben an, eine giftpflege zu bevorzugen. Die Nachfrage ist also definitiv da. Auch bei den Entscheidungsträgern – beispielsweise Investoren und Immobilienentwickler – sind die Erkenntnis der steigenden Nachfrage sowie ein Verantwortungsgefühl gegenüber der Natur feststellbar.

*Dann dürften also bereits viele naturnahe Siedlungsräume bestehen?*

Leider nein. In vier von uns untersuchten Gemeinden waren gerade mal drei Prozent der Parzellen naturnah gestaltet. Wir gehen davon aus, dass dieser Anteil in der Stadt Luzern ähnlich tief ausfällt.

*Wie erklären Sie sich diese grosse Diskrepanz zwischen Angebot und Nachfrage?*

Das grosse Problem ist, dass das Wissen sehr klein ist. Ein grosser Teil der Menschen, die sich zwar eine naturnahe Umgebung wünschen, kennt sich zu wenig damit aus und weiss nicht, welche Aussenräume naturnah sind. Auch auf der «Herstellerseite» mangelt es an Fachkenntnis. Immobilienentwickler sind auf eine gute Beratung angewiesen, damit sie beim hochkomplexen Bauprozess eine naturnahe Umgebung berücksichtigen und von Anfang an die richtigen Fachleute einbeziehen können.

*Hat dies für Investoren nicht hohe Kosten zur Folge?*

Grundsätzlich ist eine naturnahe Umgebung nicht teurer. Gerade bei Neubauprojekten, bei denen eine solche Umgebung von Anfang an mitgeplant werden kann, wird der Aufwand nicht grösser. Es braucht aber



Juwel im Innenhof: Wildstaudenbeet in der Wohnsiedlung Obermühleweid in Cham.

PD

wie gesagt mehr Fachwissen. Und dies ist meiner Meinung nach das grösste Hindernis: Es muss während des ganzen Bauprozesses bis und mit Betrieb unter Einbezug der entsprechenden Fachpersonen noch ein weiteres Thema berücksichtigt werden. Dieser suggerierte Mehraufwand zahlt sich aber aus: Eine naturnahe Umgebung ist angesichts der grossen Nachfrage definitiv ein Vermarktungsvorteil.

*Wäre das Potenzial für eine naturnahe Umgebung in Luzern gross?*

Das Potenzial wäre sehr gross. Gerade am Stadtrand Richtung Horw und Kriens, wo grosse neue Wohnsiedlungen entstehen, sind die Möglichkeiten vielfältig. Mit einigen dieser Bauherren arbeiten wir bereits zusammen. Aber auch Einfamilien- oder Mehrfamilienhäuser haben grosses Poten-

zial und können mit kleinen Massnahmen einen Beitrag zu mehr Biodiversität leisten.

*Welchen Beitrag will die Stiftung zu mehr Biodiversität leisten?*

Wir sind im Kontakt mit verschiedenen Investoren, Bauherren, Wohnbaugenossenschaften oder Immobilienverwaltern. Im Gespräch finden wir heraus, welche Unterstützung sie benötigen, und versuchen diese zu erbringen. Wir können beispielsweise gute Gärtner oder Landschaftsarchitekten mit dem nötigen Fachwissen empfehlen, nehmen Qualitätskontrollen und Zertifizierungen vor und begleiten zertifizierte Areale auch längerfristig. Im Gegensatz zu einer energiesparenden Bauweise ist Biodiversität noch ein jüngeres Thema und braucht vermehrt noch einen Anstoss von aussen. Diesen Anstoss wollen wir geben.

*Wie sähe eine ideale Stadt für Sie aus?*

In einer idealen Stadt würden mindestens 30 Prozent von jedem Aussenraum der Natur zur Verfügung gestellt werden. So wäre eine flächendeckende Vernetzung möglich, bei der einzelne Lebensräume miteinander verbunden sind. Es reicht nicht, eine einzelne Wiese in einem Innenhof zu pflanzen. Es benötigt eine weitere Wiese in der Nähe, auf die Insekten und Käfer «zügeln» können, falls Erstere gemäht wird. Wir verlangen aber bewusst nur 30 Prozent. Für jeden Aussenraum müssen auch die entsprechenden Rahmenbedingungen berücksichtigt werden. Diese Bedingungen sind genauso legitim. Es sollen sich schliesslich alle wohl in ihrer Umgebung fühlen. Wenn jeder Aussenraum aber schon nur zu einem Drittel naturnah gestaltet würde, wäre das Problem Biodiversität gelöst. **Anna Meyer**

## Kurzmeldungen

**Neuer Bachelor-Studiengang in Luzern** (PD) Am Departement Gesundheitswissenschaften und Medizin (GWM) der Universität Luzern wird ab Herbst 2021 erstmals der «Bachelor of Science in Gesundheitswissenschaften» angeboten. Er ergänzt den bestehenden Masterstudiengang «Health Sciences». Die enge Verknüpfung von Gesundheitswissenschaften und Gesundheitspolitik, Medizin sowie Rehabilitation – die drei Fachbereiche am Departement GWM – ist in der Schweiz einzigartig. Sie ermöglicht den Studierenden den Erwerb und die Anwendung berufsübergreifender Kompetenzen. Mit dem neuen Studienangebot wird es möglich, Gesundheitswissenschaften auf allen Stufen zu studieren.

### Integrations- und Qualifikationsprogramm «Perspektive Pflege»

(PD) Sechzehn Absolventinnen und Absolventen feiern den erfolgreichen Abschluss des Qualifikations- und Integrationsprogramms «Perspektive Pflege» für anerkannte Flüchtlinge. Es handelt sich dabei um die erste Abschlussklasse seit der Wiederaufnahme des Programms in Zusammenarbeit mit dem Kanton Luzern. Die Neuerungen bewähren sich: Ein gutes Dutzend startet in diesem oder im kommenden Jahr mit einer Lehre.

### Die am häufigsten gewählten Vornamen im Kanton Luzern

(PD) Im Kanton Luzern führen 2019 Sofia bei den Mädchen und Ben zusammen mit Matteo bei den Knaben die Rangliste der meistgewählten Vornamen bei Neugeborenen an. Im Laufe des Jahrs wurden 4357 Geburten gezählt – 2227 Knaben und 2130 Mädchen.

## Volksinitiative Mietrecht soll abgelehnt werden

**Vermieter sollen bei Neumieten den bisherigen Mietzins offenlegen müssen. In Übereinstimmung mit einer Mehrheit des Kantonsrates empfiehlt der Regierungsrat die Ablehnung der Initiative.**

**B**ei einer Leerwohnungsziffer von unter 1,5 Prozent sollen Vermieter beim Abschluss eines Mietvertrages auf einem Formular den vorherigen Mietzins bekannt geben und Erhöhungen begründen. Diese sogenannte Formularpflicht verlangt der Mieterinnen- und Mieterverband Luzern mit der Volksinitiative «Fair von Anfang an, dank transparenter Vormiete!».

Die Einführung der Formularpflicht wurde im Kanton Luzern bereits 2013 diskutiert. Damals lehnte der Luzerner Kantonsrat eine entsprechende Motion ab – mit der Begründung, dass bereits eine Lösung bestehe und die geringe Wirkung den administrativen Mehraufwand nicht rechtfertigen würde. Auf Bundesebene wurde 2016 über die landesweite Einführung der Formularpflicht anlässlich der Revision des Mietrechts im Obligationenrecht debattiert. Sowohl der National- als auch der Ständerat traten nicht auf die Revision des Mietrechts ein. Die Räte kritisierten unter anderem den unverhältnismässigen Verwaltungsaufwand für die Vermieter.



Der Regierungsrat verweist bei der Initiative auf bereits bestehende gesetzliche Instrumente und den bürokratischen Mehraufwand. Bild: PD

Bei der Beratung der Volksinitiative in der Kantonsratssession vom September 2019 sprach sich eine Mehrheit des Parlaments gegen die Vorlage aus. Dabei wurde vor allem die Wirksamkeit einer Formularpflicht bezweifelt und auf die Entspannung auf dem Wohnungsmarkt hingewiesen.

### Mehr Leerwohnungen

Die regelmässig von Lustat Statistik Luzern vorgenommene Erhebung weist aktuell eine Leerwohnungsziffer von 1,66 Prozent aus (2019: 1,51 Prozent; 2018: 1,44 Prozent). Das bedeutet, dass im ganzen Kanton Luzern gegenüber den Vor-

jahren mehr freie Wohnungen auf dem Markt sind. Auf einem ähnlich hohen Niveau war der Leerwohnungsbestand letztmals im Jahr 1999. In seiner Volksbotschaft hält der Regierungsrat fest: «Im Kanton Luzern herrscht keine Wohnungsnot, der Wohnungsmarkt funktioniert und der Leerwohnungsbestand steigt.»

### Verfügung über Obligatorium

Für die Abstimmung vom 27. September 2020 empfiehlt der Regierungsrat die Ablehnung der Volksinitiative «Fair von Anfang an, dank transparenter Vormiete!» ohne Gegenvorschlag. Einerseits begründet er die Ablehnung mit dem Hinweis

auf die aktuellen Zahlen und die fragliche Wirksamkeit, andererseits kann der Kanton Luzern bereits heute im Fall von Wohnungsmangel die Formularpflicht für das ganze Kantonsgebiet oder Teile davon vorschreiben. Von diesem Obligatorium wurde bisher noch nie Gebrauch gemacht. Weiter hält der Regierungsrat fest, dass der verlangte Automatismus zu einem unnötigen bürokratischen Mehraufwand führen würde.

Die Abstimmungunterlagen werden in diesen Tagen an die Stimmberechtigten verteilt und sind ab sofort auch auf der Website des Kantons Luzern aufgeschaltet. **PD**